



Echt stark, der „unechte“ Markus – nichts für Voyeure!!

Predigt zu Markus 16, 15 – 20 an Christi Himmelfahrt 17.5.2012

Wir hörten ein „Nachwort“, das irgendein Unbekannter an das Markusevangelium angehängt hat. Nun könnte man das Buch schließen und alles auf sich beruhen lassen. Das war's! Schön war's!

Manche sind in der gegenwärtig nicht so günstigen Phase unserer augenblicklichen Kirchengeschichte dabei, Nachworte, ja sogar Nachrufe auf die Kirchengeschichte zu verfassen. Es gibt das Nachwort des Markus-Evangeliums, weil sich ein Unbekannter einen schönen, abgerundeten Schluss gewünscht hatte – so annehmbar, wie das Matthäus- und Lukasevangelium ausklingen. Offensichtlich konnte das Ende mit Schrecken, das uns Markus zumutet und das wir in der diesjährigen Osternacht gehört haben, nicht das letzte Wort sein! Mit dem Schrecken der Frauen, ihrer Flucht weg vom Grab kann sich kein Missionar sehen lassen. So denkt sich der frühe Bearbeiter des Markusevangeliums. Er schreibt das Evangelium weiter; Gottes Wort ist nie zu Ende gedacht.

Mir geht auf: der sogenannte unechte Schluss des Markusevangeliums ist ein echt starkes Nachwort, kein Nachruf! Einen Nachruf auf Jesus zu verfassen – das wäre das Gegenteil von „Evangelium“. Das Evangelium ruft ihm kein „Adieu“ hinterher in dem Sinne, dass er sich ins himmlische Exil zurückgezogen hätte und die „Drecksarbeit“ uns Ersatzleuten überlässt. Er lässt sich nicht in den Himmel wegloben, damit wir nun „eigenmächtig“ herumwurschteln. Wie also geht es weiter, da nun der Körper Jesu verschwunden ist? Haben wir das Nachsehen, die wir nie in den Genuss einer persönlichen Begegnung mit Jesus nach Ostern kamen?

Nichts für Voyeure

Vergessen wir nicht: Für uns liegt Ostern 2012 schon 40 Tage zurück, und das Ur-Ostern hat sich vor über 1980 Jahren zugetragen. Vielleicht gehen wir längst auf Abstand zu ihm ...? Da tut die Erinnerung not: Wir blicken nicht in ein gähnend leeres Grab. Himmelfahrt ist kein Event, nichts für Voyeure! Da gibt es nichts zu glotzen! Unser Blick wird von oben nach unten und nach vorn gedreht. Das Evangelium spricht von einem Machtwechsel, der sich unmerklich über unseren Köpfen vollzieht. Die Machtzentrale ist nicht vakant!

An dieser Macht lässt er die Seinen teilhaben! Zuerst hat Jesus in den Jüngern einen Sieg errungen, hat sich gegen ihren hartnäckigen Unglauben durchgesetzt. „Des Herren Sieg bricht in uns ein“, haben wir gerade gesungen (GL 224,3). Der Himmel will sich in uns

durchsetzen! Himmelfahrt ist auch Einfahrt in das Innenleben der Jünger! Indem Jesus sie in Bewegung setzt und zur Ortsveränderung animiert, überwindet er ihren Unglauben. Er beruft sie zu „Durchreisenden“ – mit dem Evangelium im Gepäck. „Geht hin!“ Kein „Geht hin!“ zum leeren Grab, sondern: „Geht in alle Welt!“ Himmelfahrt ist Tag der Aussendung; die Weltreise des Evangeliums kann beginnen!

Vielleicht müssen wir uns gelegentlich eingestehen, dass wir lieber sesshaft bleiben ... Doch mit weniger als mit Grenzüberschreitungen und der Predigt an alle Kreaturen gibt sich Jesus nicht zufrieden. Dazu braucht er eine Elfermannschaft, die den „Himmel“ in die Welt trägt. Er will und kann nicht alles allein machen. Er möchte nicht quasi senkrecht vom Himmel her den Glauben jedem Einzelnen einflößen. Er will es mit uns probieren und hofft, dass wir uns mit Ihm, dem Verborgenen, sehen lassen.

Wie kann er sein Zutrauen setzen in eine solche eher untrainierte und gar nicht weltmeisterliche Elf – in Leute wie du und ich, die wir uns oft so ratlos und lustlos wahrnehmen? Verleiht er uns Flügel und magische Kräfte? Wirkt unser Glaube wie ein Dopingmittel? Das Nachwort des Markusevangeliums beharrt darauf: Himmelfahrt – da werden Beobachter zu Teilnehmern, zu Teilhabern. Sie bekommen kein „Medienpaket“ voll heiliger Tricks ausgehändigt, mit dem sie der Welt die unwiderstehliche Wahrheit der Himmelfahrt demonstrieren könnten. Sie werden weiterhin stottern und stolpern. Jesus mutet den Elf kein „Himmelfahrtskommando“ zu. Denn Jesus teilt den Kraftstrom des Himmels. Er lässt Menschen im Glauben teilhaben an fast unmöglichen Möglichkeiten: an seiner unnachahmlichen Art, Kranke heilsam zu berühren; an der pfingstlichen Begabung zu vollmächtiger und doch verständlicher Rede; am Tiefblick, Wichtiges vom Unwesentlichen zu unterscheiden.

Wider das kirchliche Minderwertigkeitsgefühl

Das heutige Nachwort des Markusevangeliums ist ein kraftvoller Widerspruch gegen das latente christliche Minderwertigkeitsgefühl. Der Glaube ist heute ziemlich arm an Zeichen. Können wir das glauben, wo wir so viel vergebliche Liebesmüh' erfahren, so viel Leerlauf, Stillstand, miese Grundstimmung, so wenig „Erfolg“? Kirche hat gegenwärtig kein gutes Image in diesen Zeiten des Umbruchs und der verpassten Chancen.

In der Aussendungs-Botschaft am Himmelfahrtstag bekommen kleingläubige Jünger (und wir Getaufte) Übermenschliches aufgetragen. Werden wir darüber staunen, wie der Herr in uns und mit uns wirken möchte? Die meisten Wunder, denen wir die Wege bereiten, vollziehen sich im Stillen. Was für Zeichen können wir Glaubende schon vollbringen? Wann wird deutlich, dass wir „Gottes mächtig sind“ – wie es Luther gerne sagte? Wenn wir uns auf ihn einlassen, dann werden wir nicht zu Himmelsstürmern. Wir bleiben auf dem Boden der Tatsachen und doch – es gibt eine machtvolle Kraft in uns, die uns Beine macht, die

unserem Sprechen und Tun Flügel verleiht und uns niemals aufgeben lässt. Dem Marschbefehl des Erhöhten geht keine Doping-Verabreichung voraus. Es ist eine Gabe – zum Weitergeben. „Umsonst habt ihr empfangen; umsonst sollt ihr weitergeben!“ Wir sind Helfer, Ministranten dieses Einen. Wir dürfen sehr menschlich und ohne den Griff in die Trickkiste Heil, Rettung bringen. Das ist kein Sonntagsspaziergang, sondern manchmal ein mühsames Geschäft. Wir dürfen die Gabe der Taufe ausschenken; darin lassen wir Christus ankommen, geben ihm den Vortritt in die oft gnadenlose Realität.

Mit dieser Ermutigung werden wir aus dem Markusevangelium entlassen – um es immer wieder von vorne aufzuschlagen und erneut zu lesen! Wir entdecken, dass Er ganz lautlos und unaufdringlich mit uns ist. Uns werden Zeichen der wunderbaren Menschennähe des Herrn versprochen, die uns begleiten.

Der Himmel quillt über. Die Eucharistie ist der Proviant für die Weltreise in unserem Alltag! Lassen wir Christus mächtig sein in unserer Schwachheit! Er ist mit uns unterwegs auf der Weltreise – und der Himmel steht sperrangelweit offen, in den uns Christus vorausgegangen ist.